

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabend.

Abonnementspreis:
Bietelsmäßig 1 Mark. Durch die
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:
Für die ägehaltene Nonpareilzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfennig
Einzelne Nummer ds. Bl.
10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommisch und die Umgegend

Nr. 73

Schmiedeberg, Sonnabend den 10. September

1892

Bekanntmachung.

Um die Einschleppung der in verschiedenen Orten, namentlich aber in Hamburg, herrschenden Cholera-Epidemie nach Möglichkeit zu verhindern, werden die Hotel- und Hausbesitzer, welche Zimmer an Badegäste vermieten, hierdurch aufgefordert, Fremde aus Hamburg unter keiner Bedingung aufzunehmen und zu beherbergen.

Schmiedeberg, den 31. August 1892.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Ständesamtsbüro von jetzt ab, auch an **Sonntagen von 10^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr Vormittags** geöffnet ist.

Schmiedeberg, den 2. September 1892.
Der Ständesbeamte.

Bekanntmachung.

Montag, den 19. September er.
Nachmittags 3 Uhr sollen an hiesiger Gerichtsstelle circa 6 Centner **Altenmalkatur** öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Schmiedeberg, den 3. September 1892.
Königliches Amtsgericht.

Holz-Verkauf.

Dienstag den 13. September er.,
von **Vormittags 10 Uhr ab**

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Wätcher.
(Nachdruck verboten.)

Guten Morgen, Herr Baron! sagte dieser, sich achtungsvoll verbeugend und etwas mit den Augen winkend bei dem plötzlichen Uebergang von der Helle draußen in das Halbkübel des Zimmers.

Guten Morgen! erwiderte Dürrenstein. Nehmen Sie Platz, Herr Sander. Ich sehe, Sie haben mein Telegramm erhalten.

„Kam mit den Nachzügen,“ erklärte der Andere geschmeidlich.

Ihren Brief erhielt ich gestern Morgen und ich dachte, es sei besser, die Sache persönlich zu verhandeln.

Herr Sander neigte zustimmend den Kopf. „Sehr glücklich, Ihnen aufzuwarten“, murmelte derselbe.

„Das sind schlimme Nachrichten,“ sagte Dürrenstein, auf den Brief deutend, mit kalter gemessener Stimme und vollkommen unempfindlichen, ehernen Zügen.

Der Andere schüttelte theilnehmend den Kopf. „Sehr schlimm, Herr Baron! könnten nicht schlimmer sein.“

„Das denke ich auch. Gibt es kein Mittel, dieser Forderung entgegen zu treten?“

Herr Sander zog die Lippen und schüttelte wieder den Kopf.

„Ich weiß keins. Sehen Sie, wir glauben nicht, daß diese Pfandschuld wieder zurückgefordert werden würde, sonst würden wir Ihnen nicht gerathen haben, mit dem Gelde zu speculieren. In letzter Zeit ist in Bankkreisen viel Geld verloren gegangen.“

Dürrenstein nickte.

„Ich habe immer Unglück,“ sagte er, ohne

sollen im Gasthose zum „Deutschen Kaiser“ in Söllschau versteigert werden:

Schutzbezirk Spize. Jagen 4: 200 Km. Kiefern Reifig; Schutzbezirk Durchwehna, Jagen 25 und Totalität: 2 Km. Buchen-Knüttel, 2 Km. Kiefern-Knüttel und 271 Km. Reifig; Schutzbezirk Woschwa, Jagen 54, 67, 76, Totalität und Durchf. Jagen 51: 8 Km. Eichen-Reifig, 1016 Km. Buchen-Reifig, 8 Km. Erlen-Reifig, 35 Km. Kiefern-Scheit, 1750 Km. Reifig; Schutzbezirk Söllschau, Jagen 77 und Totalität: 488 Km. Buchen-Reifig, 3 Km. Kiefern-Knüttel, 868 Km. Reifig.
Söllschau, den 2. September 1892.
Der königliche Oberförster.

Aus Nah und Fern.

Für Badegäste

bin ich ausser in den gewöhnlichen Sprechstunden (8—9, 2—3) wochentäglich von 11—12 Uhr in meiner Privat-Heilanstalt, Markt 18 neben der Apotheke, zu sprechen.

Dr. Schuckelt,

Spezialarzt für Electrotherapie u. Massage.

* Diejenigen unserer Leser, welche Dienstboten halten, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß die Atteste nach den Bestimmungen der neuen Gesindeordnung zunächst nur die Dienst-

zeit des Dienstboten angeben sollen. Nur wenn das Dienstmädchen eine Aeußerung über seine Führung verlangt, darf die Herrschaft noch etwas über Treue, Fleiß, Ehrlichkeit etc. hinzufügen. Der Dienstbote ist also zu fragen, ob er auch eine Aeußerung über seine Führung wünsche. Die Unterlassung dieser Frage wird nun freilich in dem Falle nicht viel auf sich haben, wenn die Herrschaft ein gutes Zeugniß ausstellen will, denn das wird jedem Mädchen willkommen sein. Anders aber, wenn die Herrschaft ohne Befragung des Mädchens ohne Weiteres tabelläre Bemerkte dem Dienstzeitsvermerke anfügt. Beschwert sich das Dienstmädchen hierüber bei der Behörde, so muß diese nach dem Wortlaut des Gesetzes feststellen, ob das Mädchen ein Führungszeugniß überhaupt erbeten hat und das Attest wird verweigert werden müssen, wenn Letzteres nicht der Fall war. In solchem Falle erwachsen also dem Dienstherrn unangenehme Verhandlungen, deren Endergebniß, in Befolgung des nicht verlangten Attestes bestehend, für ihn dem triumphirenden Dienstboten gegenüber noch obendrein recht peinlich sein muß.

* Zu der Mittwochnacht wurde die „Freiw. Feuerweh“ alarmirt. Das Signal am Thurm wies nach Südost, also den Schefflinweibern zu. Hier angelangt, brachte man indessen in Erfahrung, daß es im Walde und zwar an den Jagen „früheren Schießständen“ brenne. Bald war diese Stelle und, wie sich auch als richtig heraus stellte, die Brandstätte erreicht. Für die Feuerwehr jedoch gab es nicht das Mindeste mehr zu thun, da bereits unter Leitung des städt. Fortauffsehers Hoffmann einige Holzarbeiter die

die geringste Erregung zu verrathen. Er sprach diese Worte so ruhig und gelassen, wie ein Anderer vielleicht bemerkt haben würde, daß das Wetter zweifelhaft sei. „Ich habe immer Unglück, wie mein ganzes Geschlecht es gehabt hat.“ „Es ist eine unglückliche Zeit gewesen,“ bemerkte Sander. „Alles geht drunter und drüber in der Welt. Die Leute fallen wie die Fliegen. Sie sind nicht der Einzige, Herr Baron, das kam ich Ihnen versichern.“

„Ein leidiger Trost, Herr,“ meinte Dürrenstein. „Also diese Anleihe muß in sechs Monaten zurückgezahlt werden? Können wir denn nirgends Geld aufnehmen?“

Sander suchte die Achseln.

„Jede Scholle die Sie besitzen, jede Scheune ist bis zum Dach verpfändet, Herr Baron!“

Anderere hätten vielleicht unmuthig die Stirn gerunzelt über eine so dreiste Sprache, Dürrenstein indessen lächelte nur, aber es war ein häßliches Lächeln.

Mit einem Worte, Herr Sander, Sie sind gekommen, um mir das zu wiederholen, was in Ihrem Briefe sagte: Ich bin zu Grunde gerichtet.“ Der Andere blickte wie zweifelnd in das kalte, sardonisch lächelnde Gesicht.

Zu Grunde gerichtet ist ein häßlicher Ausdruck,“ meinte er.

„Es giebt verschiedene häßliche Worte im Dictionär, Herr,“ bemerkte Dürrenstein, „aber wir können sie ausmerzen. Wissen Sie nicht Rath zu schaffen?“

Herr Sander überlegte.

„Auf mein Wort,“ sagte er, „ich sehe keinen Ausweg. Das Geld muß bezahlt werden, es muß in der That. Hätten Sie das vorher gewußt, so hätten Sie Ihr Geld in nicht zweifelhaften Speculationen riskirt, aber natürlich konnten Sie es nicht wissen.“

„Ich fürchte, daß, wenn ich es auch gewußt

hätte, es dennoch resükt haben würde, Herr. Mein ganze Familie war von dieser Wanne ergriffen,“ sagte er langsam. „Alle Dürrenstein's waren Spieler. Mein Vater verlor sein Geld, am Kartentische, und ich habe das Wenige in Speculationen eingebüßt.“

Sander sah in das bleiche Gesicht, das so eifrig und unbeweglich war.

„Ah,“ sagte er aufathmend, „wenn die Sachen noch so ständen, wie zu Ihres Vaters Zeiten, so wäre dieser Verlust von keinem Belag. Damals besaßen Sie noch einen Gütercomplex, der jetzt zu Bärenfelde gehört.“

Der Andere sah ihn scharf an.

„Aber wir haben die, en Complex nicht mehr,“ sagte er. „Was nützt es, deswegen Worte zu verlieren.“

„Gewiß, Herr Baron, gewiß. Das war auch ein harter Schlag.“

„Was?“ fragte Dürrenstein.

„Die Art und Weise, in welcher Baron Bärenfelde über seine Bestigung und sein Vermögen verfügt hat. Da Sie ein, freilich sehr entfernter Verwandter von ihm waren glaubten wir, er würde es Ihnen vernachlässigen. Wir waren dessen sicher.“

„Das war auch ich, Herr.“

„Wir hatten nie gehört, daß er eine Nichte,“ habe fuhr Sander fort.

„Und ich hatte es vergessen,“ murmelte Dürrenstein nachdenklich.

„Ein kleines unbedeutendes Mädchen erbt die größte Bestigung in der Provinz,“ fuhr Sander achselzuckend fort. „Das schlägt ja allein — allem Anstande in das Gesicht.“

Dürrenstein saß schweigend und unergründlich da wie die Spinne.

„Wie ich höre, soll sie kaum der Schule entwachsen sein.“

Der Baron neigte den Kopf.

Börsarbeiten vollständig verrichtet hatten. Nach den Angaben des Fortkämpfers ist zu vermuthen, daß das Feuer abdtlich angelegt wurde. Glücklicherweise ist es von ihm so zeitig bemerkt worden, daß durch die sofortige Hilfe jede weitere Gefahr beseitigt werden konnte. Bei nur geringem Ostwinde und auch wenn das Feuer nicht gleich beim Aufgehen bemerkt worden wäre, hätte leicht ein größerer Waldbrand entstehen können; so beziffert sich der Verlust auf nur ein Schod Meißig.

* Revisionen der Quittungsarten der Alters- und Invaliditätsversicherung haben in letzter Zeit vielfach stattgefunden, und es hat sich dabei allerdings ergeben, daß viele Personen mit dem Marteneinkleben noch erheblich im Rückstand waren. Die Fälle, in welchem man von Böswilligkeit sprechen kann, sind doch aber nur selten. In den allermeisten Fällen liegt nur Vergeßlichkeit vor. Wie wir vernehmen, sollen jetzt wieder Revisionen vorgenommen werden und dürften bei sich ergebenden Unregelmäßigkeiten diesmal jedoch Verstärkungen zu erwarten sein.

Für die Kaiserfeste in Wittenberg ist nach der „Zgl. Rundschau“ folgender Plan entworfen. Der Kaiser trifft am 31. Oktober mit Sonderzug mit großem Geolge in der alten Lutherstadt ein. Unmittelbar nach der Ankunft findet ein von der Bürgergarde veranstalteter historischer Festzug statt und am Nachmittag gelangt das Lutherfestspiel von Herrig zur Ausführung. Alle dabei Mitwirkenden sind Bürger Wittenbergs. Am folgenden Tage wird die feierliche Neuweiche der welthistorischen, Schlosskirche, der frühesten „academischen Stiftskirche“, vollzogen; dem Gottesdienste werden der Kaiser und 19 protestantische Fürsten, deren Vorfahren Förderer der Reformation gewesen, beizubehören. Bei der Feier wird u. a. der bekannte Berliner „Mäßerbund“ auf besondern Wunsch des Kaisers mitwirken.

Gräfenhainichen, 7. Sept. Gestern kam der Dienstleutnant V. hier dadurch ums Leben, daß er beim Abfahren von Erde aus dem Hofe der Stadtmühle, als der vollbeladene Wagen ein wenig zurückgezogen werden sollte, zwischen die Wagenräder und das Brückenquälender eingeklemmt wurde. Der Tod trat alsbald ein.

Ferbst, 7. Sep. In einem Streite schlug am Sonnabend eine Frau, ihre Segnerin, eine ältere Frau, mit einem gefährlichen Instrumente derartig, daß dieselbe heute ihren Verletzungen erlegen ist. Die streitfichtige Person wird sich

wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange zu verantworten haben.

Eisenach, 7. September. Auf Grube Ottilie-Kupferhammer bei Oberböblingen sind am Montag nachmittag der Häuer Scholz aus Schraplau und der Fördermann Pfautsch aus Oberböblingen beim Zuführen einer Strecke durch plötzlich hereinbrochene Kohle verschüttet worden. Obwohl die Arbeiten zu ihrer Rettung sofort in Angriff genommen wurden, konnten sie doch nur als Leichen zutage gefördert werden.

Eisenach, 7. Sept. Von einer gräßlichen Brandkatastrophe wurde wie schon telegraphisch gemeldet, das zwischen hier und Schwäge belegene heilige Dorf Ilfen betroffen. In dem Hause eines Tagelöhners brach in der Nacht zum 6. Sept. Feuer aus, das sich so rasch über das ganze Wohnhaus verbreitete, daß die schlafende Familie sich nicht zu retten vermochte. Die Mutter und ein Kind kamen in den Flammen um und der mit im Hause wohnende Großvater erlitt so schwere Brandwunden, daß er nach einigen Stunden ebenfalls verstarb. Das Feuer ist in der Küche entstanden; es liegt also wohl Fahrlässigkeit vor. Im übrigen konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

Am Sonnabend vormittag warf in Neuhaldensleben der Malergehilfe Meyer bei einem Streite aus nichtigen Anlässe dem Fuhrwerksbesitzer Horst einen Kieselstein so scharf gegen die Schläfe daß eine Schädelknochenfraktur und Gehirnerschütterung eintrat. H. wurde brennungslos in seine Wohnung getragen und ist am Montag seinen Verletzungen erlegen. Der gewalthätige V. ist verhaftet.

Halle a. S., 3. September. Am 1. dieser Nacht 11 Uhr ist auf der Chaussee dicht vor Ammendorf der etwa 45jährige Arbeiter Langenspieler aus Radewell ermordet worden. Er befand sich auf dem Rückwege von hier nach Radewell, nachdem er hier für seinen Schwiegerohn geschäftliche Wege erledigt hatte. Er hatte verschiedene Schmitzwunden an der Kopfseite, an den Pulsadern etc. Ueber den Thäter fehlt jede Spur. Vermuthlich liegt ein Nachakt vor.

Politisches.

— Folgende kaiserliche Kabinettsordre betr. den Fortfall der Manöver des 8. und 16. Armeekorps veröffentlicht das Armeekorps-Verordnungsblatt: Ich finde mich bewegen, zu bestimmen, daß, um nicht einer weiteren Verbreitung der Cholera Vorschub zu leisten, die diesjährigen großen Ma-

növer vor Mir, und zwar zunächst beim 8. und 16. Armeekorps in Fortfall kommen. Die Herbstübungen der betr. Armeekorps schließen mit den Divisionsmanövern ab. Die Formirung einer Reservebrigade beim 8. Armeekorps hat zu unterbleiben. Sofern Mannschaften nach Orten entlassen werden müßten, welche von der Cholera infiziert sind, soll es demselben gestattet sein, vorläufig länger bei der Truppe zu verbleiben. Das Kriegsministerium hat hiernach das Erforderliche zu veranlassen. An die Generalkommandos des 8. und 16. Armeekorps habe Ich verfügt. Potsdam, den 5. September 1892. Wilhelm. An das Kriegsministerium. v. Kallenberg.

— Die amtliche „Straßb. Kor.“ veröffentlicht den Erlaß des Kaisers an den Statthalter Fürsten zu Hohenlohe über den Ausfall der Kaisermanöver des 8. und 16. Armeekorps. Der Erlaß lautet: Nachdem die Cholera von dem Auslande her auch in unserem Vaterlande Eingang gefunden hat, und da die Anwesenheit großer Menschenmassen besonders geeignet ist, die Epidemie zu verbreiten, so habe Ich in landesväterlicher Fürsorge angeordnet, daß die diesjährigen großen Manöver des 8. und 16. Armeekorps im Hinblick auf die damit für die Truppen und die Bevölkerung verbundene Gefahr nicht stattfinden. So lebhaft Ich Mich gefreut haben würde, bei diesem Anlaß das Reichsland zu besuchen und mit einem Theile seiner treuen Einwohnerlichkeit in nähere Berührung zu kommen, so muß Ich Mir diese Freude für jetzt versagen. Ich thue es aber in der zuverlässigsten Hoffnung, daß Meine Entschliebung mit Gottes Hilfe dazu beitragen wird, ein weiteres Umsichgreifen der verheerenden Seuche zu verhindern. Sie wollen diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß bringen. Marmorpalais, den 5. September 1892. gez. Wilhelm F. K.

— Der Kaiser hat, einer Meldung des Hamb. Kor. zufolge, nunmehr auch die Kaisermanöver in Baden und Württemberg abbestellt, so daß auch das 13. und 14. Armeekorps keine Manöver abhalten werden.

— Weit über tausend Gesuche um Abänderung der neuen Bestimmungen über die Sonntagsruhe wird der Reichstag bei seinem Zusammentritt im November voraussichtlich vorfinden. Von allen Seiten wird ein Massen-Petitionssturm organisiert. Was dann im Reichstag geschieht, bleibt abzuwarten, da die Mehrheit, welche i. Z. das Gesetz in der vorliegenden Fassung beschloß, auch heute noch unverändert fortbesteht.

Einem Augenblick herrschte Stille, dann fuhr Sander wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen auf. Er schlüpfte hinter seiner Hand und sah spähdend durch das Halbdunkel nach dem bleichen Gesicht ihm gegenüber.

„Die junge Dame ist unermesslich reich, Herr Baron.“

„Ja.“

„Und, wie man sagt, von seltner Schönheit.“
„Allerdings“, beharrte Dürrenstein.
Sander beugte sich beiseiten vor.

„Man könnte einen guten Fang machen, Herr Baron.“

„Ja“ kam es von den schmalen Lippen.

Der Andere hüftelte abwärts.

„Das Vermögen der Bärenfeld's würde Ihnen wieder aufhehlen.“

Der Baron nickte und Sander beugte sich noch weiter vor, indem er seine Stimme zum Flüsteren herab dämpfte. „Es giebt einen Ausweg“, sagte er, „heirathen Sie die Baronesse.“

Dürrenstein sah ihn mit einem Lächeln an, das fast freundlich genannt werden konnte.

„Das beabsichtige ich auch“, meinte er. Sander sank in seinem Stuhl zurück, als habe der Baron ihm einen Stoß versetzt, während dieser ihn ruhig ansah.

„Sie beabsichtigen — sie — zu heirathen?“ stieß Sander hervor. Dürrenstein nickte.

„Sie scheinen mir wenig Arbeitskraft zuzutragen, Herr“, sagte er gehobelt. „Ihr Brief war so deutlich, daß ich es nicht für nöthig gefunden hätte, Sie hierher zu berufen, um mir mündlich zu wiederholen, was Sie bereits geschrieben hatten.“

„Dann aber — ja, warum haben Sie mich dann kommen lassen.“

„Weil ich Geld brauche“, erwiderte der Andere. „Noch mehr Geld.“ erwiderte Jener mit grenzenlosem Erstaunen.

„Ja, und da ich die Sicherheit, welche ich zu bieten denke, dem Papier nicht anvertrauen wollte, ließ ich Sie kommen.“

Sander starrte ihn sprachlos an.

„Ich brauche dreißigtausend Mark, Herr.“

„Dreißigtausend Mark?“ murmelte dieser mechanisch.

„Nicht einen Cent weniger, widerholte Dürrenstein bestimmt. Für diese Summe gebe ich Ihnen einen Schuldschein über fünfundsiebzigttausend Mark, zahlbar in sechs Monaten vom heutigen Datum.“

„Fünfundsiebzigttausend“, murmelte Sander.

„Das sind schöne Zinsen, welche selbst Sie bescheiden müssen, wie ich glaube“, meinte Dürrenstein mit leisem Spott.

„Die Zinsen wären hoch genug, Herr Baron; aber die Sicherheit, die Sicherheit!“ warf Jener unschlüssig ein.

Dürrenstein stand auf und zog die Fensterblende in die Höhe.

„Die Sicherheit ist dort“, sagte er, mit dem Finger auf das Herrenhaus von Bärenfelde deutend, welches durch die Bäume schimmerte.

Der Andere folgte mit blinzeln den Augen der Richtung.

„In sechs Monaten ist Bärenfelde mein, sagte Dürrenstein so gleichgültig, als handle es sich um den Ankauf eines Pferdes. Genügt Ihnen das?“

Sander sah ihn an, blickte in das blasse Gesicht und die kalten hagelgrauen Augen und schaute zu Boden.

„Sie sollen das Geld haben, Herr Baron, erwiderte er heiser. Ich würde es für keinen anderen Mann thun, aber beim Himmel, Herr, ich glaube, Sie werden durchführen, was Sie sich vorgenommen.“

„Das glaube ich auch“, meinte Dürrenstein, und es lag etwas so Entsetzliches in dem Lä-

cheln der dünnen Lippen und dem kalten Schimmer seiner harten Augen, daß selbst Sander schauernd zurückwich.

IV.

Während des Frühstücks, wo Adelheid in ihrer leichten, offenen Weise dem greisen Rechtsgelehrten etwas vorplauderte, dachte Eva beständig an ihr Walter gegebenes Versprechen.

Sie dachte daran und schwieg, und doch wäre es so leicht gewesen, heiläufig zu bemerken, daß sie nach dem Frühstück mit dem jungen Mann einen Gang durch die Ställe zu machen beabsichtigte. Doch als Adelheid, sich plötzlich lebhaft zu ihr umwendend ausrief: „Was werden Sie diesen Morgen unternehmen, Eva?“ erhobte sie und antwortete zögernd und ausweichend: „Ich werde umherwandern und versuchen mich zu vergewissern, daß ich nicht träume, sondern ich noch selbst bin.“

Adelheid lachte.

„Dann werde ich Sie begleiten.“

„Ich dachte, wenn keine wichtigeren Pflichten Sie in Anspruch nehmen, Fräulein Braun“, meinte Frau Merkin in ihrer trockenen Weise, „so würden Sie mir beifällig sein, das Verzeichniß der Haushälterin durchzugehen.“

Adelheid schüttelte ein etwas moquantes Gesicht und sah Eva an in der Erwartung, sie werde sagen: „D, lassen Sie das doch!“ Aber zu ihrer Ueberraschung schwieg Eva, und Adelheid antwortete daher sogleich mit dem liebenswürdigsten Lächeln:

„Gewiß, Frau Merkin, mit dem größten Vergnügen.“

Fortsetzung folgt.

— Am 31. Oktober und 1. November werden in Wittenberg große Festlichkeiten aus Anlaß der Einweihung der neu restaurierten Schloßkirche (Lutherkirche) stattfinden. Der Kaiser wird mit 18 evangelischen deutschen Fürsten anwesend sein.

— Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser den Oberlieutenant von Wobner, der aus einer israelitischen Familie stammt, und deshalb in antisemitischen Zeitungen angegriffen war, zu seinem Flügeladjutanten ernannt und ihm sein Verdauern über diese Vorurtheile ausgesprochen.

— Gegen die Schaffung eines Reichsgegesetzes wider Menschenjenseuchen sind, wie der Voss. Zig. mitgeteilt wird, von einzelnen Seiten partikularistische Bedenken erhoben worden. Zweifelslos wird unter dem Eindruck der Hamburger Trauertage die öffentliche Meinung stark genug sein, dergleichen kleinliche Einwände hinwegzusehen; sollte die Reichsregierung wider Erwarten zu übertriebener Rücksichtnahme auf mittel- oder kleinstaatliche Sonderinteressen in der ganz Deutschland gleichmäßig berührenden Menschenjenseuchenfrage hinhängen, dann wird der Reichstag mit allem Nachdruck seine Stimme erheben. Die Geschichte der diesjährigen Cholera hat allerdings gezeigt, daß es so, wie bisher, in Zukunft ganz unmöglich weiter gehen kann.

Frankreich. Die französische Polizei veröffentlicht nun endlich amtliche Ziffern über das Umfängereisen der Cholera in Frankreich. Daraus ergibt sich, daß die Epidemie nicht absondern spärlich. Im Vergleich zur Bevölkerungsgröße sind die vorkommenden Erkrankungen und Todesfälle allerdings immer noch gering.

Von Dahomey-Kriegsschauplatz in Westafrika wird berichtet, daß die Franzosen ihren Vormarsch ins Innere widerstandslos fortsetzen. Wenn nur hierbei das dicke Ende nicht nachkommt. — Die großen französischen Mäander haben soeben begonnen.

Belgien. Der vom Oberonop heimgekehrte belgische Lieutenant Hind bezeichnet den Araberaufstand am Kongo als durchaus gefährlich und bedrohlich. Nach seinen Angaben beherrschen die aufwüthenden Araber Nyangwe's den Oberonop und das Komambeken; sie haben 20 000 Flinten, Repetiergewehre und Revolver.

— Die Cholera ist in Belgien unversichert. Das Gleiche gilt von Holland. Einen stark epidemischen Charakter hat die Seuche bisher nicht angenommen.

Italien. Die großen italienischen Königsmäander in Foggino haben ihr Ende erreicht. König Humbert ist von dort wieder in Rom eingetroffen, um sich nunmehr mit der Königin zur Columbusfeier nach Genoa zu begeben, wo die Ankunft Donnerstag unter großen Veranstaltungen erfolgt.

Amerika. Die Hamburger und anderen Dampfer, welche, da sie Choleraerkrankte an Bord haben, an der nordamerikanischen Küste eine Quarantäne durchmachen müssen, sind in einer bösen Lage. Das Gland an Bord ist groß, und man kann es Niemanden verdenken, wenn er in Privatbooten aus Land zu kommen sucht. Um alle solche Verhinder, soll nun eine Küstenwache gebildet werden. Da auswanndererschiffe zwanzig Tage in Quarantäne verbleiben müssen, kann man sich denken, wie es an Bord, wo die Cholera wüthet, geht.

Vermischtes.

— Die Brodpreise beginnen endlich auch in Berlin zu sinken. Im Norden der Stadt verkauft man bereits 5 Pfund feines Roggenbrot für 50 Pf.

— Aus der Schweiz wird ein sehr bedeutender Schneefall gemeldet. Der Postverkehr ist verschiedentlich unterbrochen.

— Das englische Schiff „Guiding Star“ ist auf der Reise von Pernambuco mit Mann und Maus untergegangen.

— In Wien beging ein junger Graf, der beim Wettrennen 150 000 Gulden verlor, Selbstmordversuch. Sein Zustand ist bedenklich.

— In Antwerpen wird jetzt einer der größten Diamanten der Welt (474 Karat) geschliffen. Der Schliff kostet allein eine halbe Millionen Mark.

Hamburger Schauererzählungen. Ein in einer Hamburger Choleraarade angelegter Arzt aus Warburg schildert in einem (von der Oberz. Zig. veröffentlichten) Briefe an seine Eltern die erschütternden Zustände: in Hamburg wie

folgt: „Hier geht es bunt zu. Es ist so viel zu thun, daß auch die Stationsärzte, zu denen ich selbstverleibend gehöre, an den Nachtwachen theilnehmen müssen. So habe ich heute Nacht von 3—9 Uhr Morgens meine erste Nachtwache in drei Choleraaraden gehabt. Was man da sieht, spottet jeder Beschreibung. Die wildeste Phantasie kann es sich nicht ausdenken. Dieses mit dem Tode Ringen, diese Qualen — und dann wieder diese dankbaren Augen, wenn man Einem etwas aufhilt! Für je zehn Kranke müßte ein Arzt disponibel sein, dann könnte man doch wohl etwas machen. Geradezu vom Tode wieder ins Leben zurückzuführen kann man die Leute durch ein hier neu eingeführtes Verfahren. Die Cholera trocknet den Körper nämlich aus und dickt das Blut ein. Nun wird eine Vene bloßgelegt, eröffnet und bis vier Schoppen (200 gr.) einer 1/2 prozentigen Kochsalzlösung eingegossen. Heute Nacht habe ich vier solcher Injektionen bei Stearinkochflader machen müssen und habe überraschende Erfolge gehabt. An einer Person muß das zweimal dreimal gemacht werden, wenn wieder solche Zustände von Pulslosigkeit eintreten. Aber wer hat dazu die Zeit. Zur Zeit liegen an 400! Geiern müßte ich eine (nicht Cholera-) Section an einem bei mir auf der Station verstorbenen Jungen machen. Als ich in das betr. Gebäude kam, die sog. Anatomie, prallte ich trotz Abhärtung zurück. Da das Begräbnis der Leiden nicht so schnell geht, lagen in allen Gängen aufgehängt über 120 Leichen. Bekanntlich muß jeder in das Krankenhaus, ohne Unterschied der Person. In den drohschwarzen Krankenzugängen liegen bisweilen vier übereinander — todt und lebendig — meist genügen 2 bis 3 Stunden, wenn keine Hilfe kommt, und die Leute sterben dahin. Kein Angehöriger sieht die Seinen wieder, wenn sie hier eingeliefert sind und nicht genesen. Sterben sie, so kommen sie unverzüglich ins Leichenhaus. In Möbelwagen werden sie fortgeschafft und in ein Massengrab beerdigt. Unsere Tischerei fertigt fortwährend schwarz angelegene Kästen an. Und diese erschütternden Szenen, wenn die Angehörigen sich Morgens am Thor erkundigen, und man ihnen nicht einmal Nachricht sagen kann, da sehr Viele bemuthlos aufgenommen werden, sterben und namenlose Leiden bleiben!“

Helgoländer Stimmungsbild. Von Helgoland geht der „Post“ folgendes Stimmungsbild zu: Auch in Helgoland hat die Cholera, daß die Cholera in der Nähe wütht, gewirkt wie ein Blitzstrahl, welcher hier in das lachende, heitere Vadeleben, das sich Ende August recht entsaltet hatte, laut prasselnd hineinfiel und in kurzer Zeit die Mehrzahl der Badegäste zurücktrieb aufs Festland. Noch waren die Gemüther der Helgoländer voll von dem großartig schönen Empfang, welcher den Helgoländer Fischern in Berlin bei der großen Parade und sogar beim Kaiser zu Theil geworden war. Die Insel war mit Fremden besetzt, die Saison auf ihrem Höhepunkte. Da tauchte plötzlich hier das Gerücht auf von dem Ausbruch der Cholera in Hamburg, und in wenigen Tagen fuhr ein großer Theil der Badegäste ab; zwar kamen zuerst noch viele Fremde wieder an, um längere Zeit hier zu verweilen; als aber am Sonnabend, dem 27. Aug. auf der „Ariadne“, welche Tags zuvor noch Fremde gebracht hatte, und nun in Begriff war, abzufahren, ein choleraverdächtiger Fall konstatiert wurde, verließen die Fremden in hellen Schaaren unsere Insel. Vielfach machte sich eine solche Panik bemerkbar, daß Personen koplos wegführten und ihr Gepäck, ihre Koffer zurückließen. Die Helgoländer vergleichen diesen Zustand mit dem zu Anfang des deutsch-französischen Krieges, als die erste Kriegsdepesche hier anlangte und auch in kurzer Zeit die Insel vollständig sich von Fremden entleerte.

— Wie verlautet, wird nicht blos in Berlin, sondern im ganzen deutschen Reiche eine behördliche Nachforschung darnach angestellt werden, ob der heutige Brodpreis mit dem heutigen Kornpreis in Einklang steht. Heute können sehr wohl für 50 Pfennige 5 Pfund Roggenbrot verfertigt werden, aber von diesem Zustande sind noch eine ganze Reihe von Städten erheblich entfernt. Am schlimmsten steht es in Berlin wohl, wo in den inneren Vierteln selbst noch 3 1/2 Pfund-Brode anzutreffen sind.

— Revanchirt. Bei einer von der Fürstin E. gegebenen Soiree verlor dieselbe ihren künstlichen

Zahn. Es wurde ausgerufen, der beliebte Findex möge denselben der Fürstin zurückstellen. Graf L., ein bekannter Späzboogler, fandte den andern Tag durch einen Boten der Fürstin einen großen Ochsenzahn, den er angeblich auf der geizigen Soiree gefunden. Die Fürstin gab den Zahn dem Boten mit der folgenden Bemerkung zurück: „Ich lasse mich beim Herrn Grafen bestens bedanken, aber es war ganz überflüssig, daß er sich meiner wegen einen Zahn ausgerufen hat.“

— Baron v. Pöfelner in Raumburg a. S. feierte dieser Tage in großer Aufregung mit seiner Gattin diamantene Hochzeit.

— Nur immer gemüthlich! In der Gemeinde Ebersbach in Sachsen, deren Gemeinderath die Deffentlichkeit bei seinen Verhandlungen ausgegeschlossen hat, herrschen anmüthige Zustände. Man stalle sich ein kleines Zimmer mit Schuttbänken vor; darin sitzen zwei Duzend wüthige Ebersbacher, trinken Bier und Schnaps und rauchen ihre Cigarren. Der Gemeinderath belächelt ab und zu das in der Thür stehende „Publikum“, um den Bier- und Quantwein-Vorath zu ergänzen. Die Beschlüsse dieses Gemeinderathes sind denn auch mitunter darnach. In Spreedorf — bei Ebersbach liegt die Spree-Quelle — ist schon lange eine Ausbesserung an einem Teiche nothwendig. Die dazu erforderlichen Mittel im Betrage von 500 Mark wurden vor Jahren in den Gemeindehaushalt gesetzt und auch, wie überhaupt alles, was verlangt wird, bewilligt. Als man dazu kommt, die Arbeit auszuführen, ist das Geld verbraucht. Doch man weiß sich zu helfen; man legt den Posten nochmals in den nächsten Haushalt. Aber auch in diesem Jahre wird es „überleben“, die Teichverbesserung auszuführen, und wiederum ist das Geld veranzgabt. Als ein Steuerzahler sich die Frage erlaubte, was denn eigentlich mit dem Gelde für die Teicharbeit geworden sei, erhielt er zur Antwort: „Es ist halt alle; gestesse, man merkt nie!“ — Und man setzte den denkmüthigen Posten zum dritten Mal in den Gemeinde-Etat, ohne daß auch dieses mal die Arbeit ausgeführt wurde!

† Ein Trost. Er: „Aber Kind, du hast ja auf dem Standesamt kaum das Wort „Ja“ ausgesprochen können.“ — Sie: „Ich war so verwirrt, lieber Heinrich; das nächste Mal wird's schon besser gehn!“

Kirchliche Nachrichten der Stadt Preshch. den 13. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 9 Uhr Beichte: Herr Diakonius Lange. Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Deppriarret Kirich. Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diakonius Lange. Getauft: am 4. Sept. Louis Richard Deichsel in Preshch, am 5. Friedrich Otto Schubert in Preshch, Martha Minna Karthäuser in Kleinforqan u. Emma Luise Elsa Wend in Preshch. Beerdigt: am 4. Sept. mit Abtanking Gottlieb Otto Thiele in Sachau 4 Jahr 10 Monat 6 Tage alt, am 5. mit Abtanking Friedrich August Emil Carius in Weichswitz 4 Jahr 3 Monat 12 Tage alt, am 7. mit Abtanking Wilhelmine Hedwig Klaves in Weichswitz 6 Jahr 4 Monat 22 Tage alt und Auguste Emma Kautle in Sachau 5 Jahr 2 Monat 16 Tage alt, am 8. in der Stille Marie Hedwig Senftenhäuser hier 1 Jahr 6 Monat 28 Tage alt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg. den 13. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Diakonius Kessel. Nachmittags 1/2 2 Uhr Gustaabolpredigt: Herr Diakonius Kessel.

Nachmittags 3—4 im Schulhause erste Mädchenklasse mit der weiblichen konfirmanden Jugend Unterredung über „die Evangelischen in der Diaspora“ Herr Diakonius Kessel.

Dienstag den 13. September Abends 7 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Diakonius Kessel.

Freitag den 16. September Vormittags 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Diakonius Kessel.

Getauft: am 28. August Baldemar Felix Pajsch, am 4. Sept. August Paul Fritsche. Beerdigt: die Ehefrau des Handarbeiters Schürm Christiane Johanne geb. Busch, welche im Alter von 66 Jahren verstarb am 5. Sept. und am 8. September mit Segen und Geläut beerdigt ist, der Maurer Gottlieb Hinneburg, welcher am 5. September im Alter von 66 Jahren verstarb und am 8. September mit Geläut und Segen beerdigt ist.

„Amerik. Petroleum für den Winterbedarf“

Bei Entnahme von Barrels, Engros Preise.

Von fünf Liter an aufwärts zu entsprechend billigeren Preisen.

Max Wendt.

Saal-Einweihung.

Sonntag den 11. ds. Mts. lade zur Einweihung meines neu renovirten Saales ergebenst ein.

Ballmusik

von Nachmittags 4 Uhr. Julius Weber. „Zum goldenen Stern.“
Preisch.

Mauersteine

bester Qualität Hinterhart gebrannt
Dachsteine,

deutsches Reichspatent, aus bestem Rohmaterial, absolut wetterbeständig empfiehlt

Schmiedeberger Thonwerke,

G. R. Frohne.

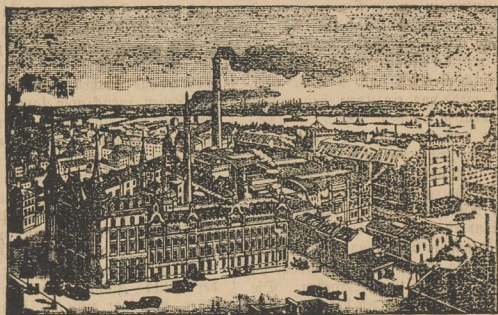
NB. Die Anfuhr nach der Stadt wird besorgt und billigt berechnet.

Inventar-Auction.

Am Donnerstag, den 15. September cr. von Vormittags 10 Uhr ab sollen auf dem früheren **Wendt'schen** Gute zu **Paßschwig** bei **Schmiedeberg** gegen sofortige Zahlung verkauft werden

3 Pferde, 3 Kühe, sowie sämmtlich vorhandene Ernte und sonstige zur Landwirtschaft gehörende Gegenstände.
Am **Mittwoch** den 14. ds. Mts. v. **Nachmittags 6 Uhr** ab bin ich schon in **Paßschwig** anwesend, um die Grundstücke zu verkaufen.

Berlin. Oranienburgerstr. 58. **Saly Knopf**



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rh.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche** Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Vorsicht beim Einkaufe von

Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen je derlei Insecten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen Zacherlin an!

In **Schmiedeberg** bei Herrn **Max Wendt**.
In **Gräfenhainichen** „ „ **A. B. Sasse**.
In **Kemberg** „ „ **E. Brömmel**.
In **Preisch** „ „ **Joh. Heintzel**.

Acker-Verpachtung.

Der Ackerplan des Herrn **Ando** in der Halbhühnerfur hier selbst ist zur Hälfte mit ca. 5¹/₂ Morgen pachtfrei geworden und soll anderweitig möglichst sofort weiter verpachtet werden.
Reflektanten wollen sich zu diesem Behufe mit mir in Verbindung setzen.
Wilhelm Richter.

Wirtschaftsverkauf.

Donnerstag, den 13. September cr.
Abends 7 Uhr

sollen die Acker-, Wiesen- und Buschpläne sowie das Stammgut des **Meth'schen** Gutes im Ganzen oder in Parzellen bei **Berger's** in **Reinharz** verkauft werden.
A. Teller.

Sonnen- und Regenschirme!

empfehlen in reicher Auswahl
Adolf Just.

Einmachebüchsen mit und ohne Verschluss empfiehlt
Adolf Just.
Zur goldenen Sonne.

Pscharr

vom Jah.
A. Klanert.

Adolf Just,

Schmiedeberg,
Wilhelms-Strasse 79,
empfehlen

Andenken

an **Bad Schmiedeberg**, als: **Broches, Holzwaaren, Tassen, Kaffeesevice, Kuchen u. Dessert-Teller, garnirte Körbchen, Portemonaies, Cigarren-Etuis, Notizbücher, Cigarren-Spielen, Pfeifenköpfe, Haarbürsten, Gläser u. Bajen-Blumenäschche, Mäuschententköpfe, Postkarten**, sämmtlich mit Ansichten von **Bad Schmiedeberg**. **Briefbogen**, mit **Moorbad-Cartaturen, Albums** mit den Hauptansichten von **Schmiedeberg**.

Außerdem wollen u. baumwollene **Strick, Stief- und Häfelgarne, Java-Canoas u. kleine Javadecken, Bunstickerien, musterfertig, Stiefperlen**.

Wolle

in allen Farben, Qualitäten, und Preislagen empfiehlt
Adolf Just.

Eine Wohnung

ist zu vermieten bei
Schwerdtel.

Auch ist dabeist ein guter Ob- oder Kartoffelkeller zu vermieten
D. D.

Ledergürtel für Damen u. Knaben empfiehlt
Adolf Just.

Riesenheringe

frische geräucherter empfiehlt
C. Schuckelt.

Dank.

Der **Frau Hebamme Wendt** sagen wir für die schnelle und resolute Hilfeleistung bei der am 26. Aug. erfolgten glücklichen Geburt eines Töchterchen unsern besten Dank.

Schmiedeberg.
Herrn. Laue u. Frau.

Einmachebüchsen

mit und ohne Verschluss empfiehlt
Fr. Wulst's Nachfolger.

Ganz frische u. beste **Süßrahm-Margarine** von hochfeinem Geschmack empfiehlt als **Butterersatz**
C. Schuckelt.

Reinharz.

Sonntag d. 11. ds. lade zur

Tanzmusik

freundlichst ein **C. Berger**.
Zum deutschen Kaiser.
Splan.

Sonntag d. 11. ds. lade zur

Tanzmusik

freundlichst ein **Rhode**.

Gasthof zur Weintraube.

Sonntag den 11. ds. Mts. lade zu **fr. Pflanzenküchen u. Pflanzen** freundlichst ein
F. König.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Begräbnisse meines lieben Mannes unlers guten Vaters des **Maurers Gottlieb Hinneburg**, für die trostreichen Worte des **Herrn Diaconus Kessel** u. für die reiche Blumenpende sagen wir unsern herzlichst. Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck u. Verlag v. **A. A. Löbde**, **Bad Schmiedeberg**.